

„Südwest“

Unabhängige Zeitung für die Interessen des gesamten Schutzgebietes

Bezugspreis:

Durch die Expedition monatlich 1,50 Mark; durch die Post für das Schutzgebiet, die übrigen Kolonien und für Deutschland, sowie für die sämtlichen Länder des Weltpostvereins vierteljährlich 3.— Mark.
Einzelpreis der Nummer 30 Pfennig.

Herausgeber und verantwortlicher

Schriftleiter

Rudolf Kindt, Swakopmund.

Anzeigenpreis:

Die 5-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg.; Geschäfts- und Reklamezeilen nach besonderer Berechnung. — Anzeigen werden durch sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes, sowie direkt durch A. Scholze, Swakopmund, entgegengenommen.

Swakopmund, Dienstag, den 21. November 1911.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Etwas von den Aussichten der O. M. u. E. G.

Anfang des Monats wurden Otavianteile mit 77 Prozent gehandelt und die Meldung der Afrikabank vom 8. November zeigte einen Kursstand von 91 Prozent an. Inzwischen ist der Kurs zwar wieder um 2 Prozent abgebrockelt; dies letzte Nachgeben kann aber allerlei Ursachen haben, die mit dem inneren Wert der Anteile ursächlich nicht im Zusammenhang stehen. Der große Sprung um 14 Proz. innerhalb von acht Tagen jedoch hat seine ganz besonderen Gründe, wie auch der verwunderliche Kurssturz seit Beginn des zweiten Halbjahres 1911 ganz besonders, sogar eigenartige Gründe gehabt hat, die vielfach, wie unten näher erläutert wird, mit dem Ausscheiden des Herrn Labowski, von dem wir bereits Mitteilung machten, in Verbindung gebracht werden.

Am 8. November tagte nämlich, wie man zuverlässig erfährt, in Berlin eine Versammlung, der neue Nachrichten der Grubenleitung in Tsumeb über die Ergebnisse der letzten Aufschlußarbeiten unterbreitet wurden. Diese Nachrichten haben das Steigen der Kurse bewirkt.

Wir sind dahin unterrichtet, daß die in Berlin mitgeteilten Tatsachen wirklich eine Beruhigung der aufgeregten Gemüte herbeizuführen geeignet sind. Es liegt gar kein Grund vor, trübe in die Zukunft Tsumeb's zu sehen. Im Gegenteil, gerade die Aufschlüsse auf der vierten Sohle, haben jetzt durchaus günstige Ergebnisse gehabt. Der Erzkörper ist auch auf der vierten Sohle in genügender Mächtigkeit vorhanden und da es sich in dieser Teufe offenbar um das primäre Vorkommen handelt, sollte man sogar hoffnungsvoller in die Zukunft blicken, als je. Es ist nämlich jetzt möglich, anzunehmen, daß sich das Erzvorkommen auch nach größerer Teufe hin fortsetzt, daß nicht nur die angereicherte Linse im Kalkstein abbauwürdige Erze enthält, sondern auch der primäre Erzkörper selbst. Zudem hat man auch erfreuliche Zugabe neuerdings wieder wertvolle Vanidinerze angetroffen.

Vermutlich hat das Nachlassen der Förderung in diesem Jahre neben Spekulationsverkäufen die Panik in Otavianteilen verursacht. Es ist nur natürlich, daß sich der Abbau in der größeren Teufe einstellenden schwieriger gestaltet und langsamer vor sich geht, als nahe der Oberfläche. Dennoch ist begründete Aussicht vorhanden, daß die Förderung nicht nur auf dem Stande von 3000 t monatlich bleiben wird, sondern infolge abbautechnischer Maßnahmen in nicht allzu langer Frist wieder auf 4000 Tons gebracht werden kann.

Hinzukommt, daß die Arbeiterverhältnisse gerade jetzt, obwohl die Omabos sonst zu dieser Jahreszeit in ihrer Heimat zu verweilen pflegen, um sich den Arbeiten auf ihren Aekern zu widmen, sehr günstig sind! Es ist dem Leiter der Grube, Herrn Direktor Dr. Heimann, gelungen, durch systematische Fürsorge für die eingeborenen Arbeiter einen so bedeutenden Stamm von seßhaften Eingeborenen heranzuziehen, daß selbst das alljährliche Nachlassen des Omabozustromes zur Regenzeit keinen tiefgreifenden Einfluß mehr auf die Förderungsverhältnisse bei der Grube auszuüben vermag.

Die gesundheitlichen Zustände sind infolge der oben erwähnten systematischen Fürsorge ebenfalls als durchaus günstig zu bezeichnen. Der Skorbut verschwindet Dank der Einführung einer Verpflegung, die zum großen Teil Gemüse und sonstige vegetabilische Nahrung aus den Gartenanlagen der Gesellschaft verwendet, nach und nach vollständig, oder ist schon verschwunden.

Das alles sollte dazu beitragen, die Besitzer von Otavianteilen zu beruhigen und sie davor bewahren, ihre wertvollen Papiere mit Verlust abzustoßen, wie dies leider in den letzten Monaten vielfach der Fall gewesen ist. Bedauerlicherweise ist ja jenen, die auf das vage Gerücht hin Hals über Kopf verkauft haben, nicht mehr zu helfen, aber andere sollten sich das zur Warnung dienen lassen.

Laß dich nicht verblüffen! Dieser kategorische Imperativ müßte von jedem, der Wertpapiere kauft, deren Kurs von der Spekulation hinaufgetrieben und hinuntergeworfen wird, immer beherzigt werden. Leider scheint so etwas wie ein Bluff bei der jetzt wohl hinter uns liegenden Baisse in Otavianteilen eine unerlaubte große Rolle gespielt zu haben, wenn anders Nach-

richten aus der Heimat, die sich mit Namensnennung in die breiteste Öffentlichkeit wagen, Glauben verdienen. Und gerade Herr Labowski wird mit diesen Nachrichten in engem Zusammenhang genannt! Es wird ihm — im „Roland von Berlin“ — direkt vorgeworfen, daß er selbst durch die Ausbreitung ungünstiger Gerüchte über die Aussichten der Tsumebmine den Kurssturz der Anteile verschuldet habe, auch, daß er seinen Direktorenposten „vorzeitig“ und „nicht auf beiderseitigen Wunsch“ aufgegeben habe, wird mit diesen Vorgängen in Zusammenhang gebracht. Man kann kaum annehmen, daß eine Zeitschrift, die über Berliner Verhältnisse so intim orientiert ist, wie „Der Roland von Berlin“, wagen dürfte, derartiges in ihrer finanziellen Rundschau zu veröffentlichen, wenn sie sich damit strafbar machte. Da das Ausscheiden Direktor Labowski's sich nun tatsächlich unter auffallenden Erscheinungen vollzogen hat, ist man fast zu dem Glauben gezwungen, daß die Ausführungen der genannten Zeitung begründet sind. Wenn wir nun auch die Verantwortung für die gestreiften Vorwürfe dem „Roland“ überlassen müssen und Herr Direktor Labowski, sich davon zu reinigen, so dürfen wir doch sagen, daß die Otavigesellschaft sicherlich sehr wohl daran getan hat, Herrn Labowski nicht wieder für sich zu verpflichten, nachdem sich die Mißstimmung gegen ihn sogar zu bestimmt formulierten Angriffen in der Öffentlichkeit verdichtet hatte. Wenn es auch erfreulich ist, daß die Leitung der Otavigesellschaft reinen Tisch gemacht hat, so ist es doch beklagenswert, daß ein für die Beurteilung des Schutzgebietes und das Vertrauen finanzieller Kreise zu den Aussichten des Landes so wichtiges Papier, wie die Otavianteile dergestalt infolge „Flaumachens“ in seinem Kurswerte beeinflußt werden kann. Das Vertrauen zum Lande hat durch die Verluste an Diamantwerten leider schon soviel gelitten, daß alle Faktoren, die Gesellschaftsleitungen und die unterrichtete Presse in Zukunft sich die größte Vorsicht hinsichtlich Äußerungen über irgend welche bergbauliche Unternehmungen im Schutzgebiet zur Pflicht machen sollten. Es hängt so außerordentlich viel davon ab, ob es uns gelingt, das Vertrauen der deutschen Geldgeber dem Lande wiederzugewinnen, daß alles, was in die Öffentlichkeit dringt, vorher auf das Gewissenhafteste zu prüfen sein wird. Nicht zu rosig sehen, wo greifbare Ergebnisse einer Untersuchung noch nicht vorliegen, aber auch nicht kurzer Hand etwas abtun, das sich noch im Zustand der Aufschließungsarbeiten befindet, das sollte die Losung sein.

Die Ständige wirtschaftliche Kommission der Kolonialverwaltung und der Farmerkredit.

Das „Deutsche Kolonialblatt“ vom 15. Oktober enthält jetzt den Bericht über die erste Tagung der „Ständigen wirtschaftlichen Kommission der Kolonialverwaltung“. Darin wird über die Kreditfrage ausgeführt: „Die Verhandlungen über die Ausgestaltung des Kreditwesens in den Schutzgebieten verliefen durch die rege Anteilnahme aller Mitglieder der Kommission außerordentlich interessant und lebhaft. Nachdem der Staatssekretär auf die Wichtigkeit und Schwierigkeit der zu lösenden Aufgaben aufmerksam gemacht und mitgeteilt hatte, daß seitens des Gouverneurs in Südwestafrika die Beschaffung von Kredit für die Farmer, besonders für Bewässerungszwecke, als dringend notwendig bezeichnet worden sei, erstattete Geheimrat Dr. Zoepfl vom Reichs-Kolonialamt das Referat, in dem er die für die Beurteilung der einschlägigen Fragen wichtigsten Materialien und Gesichtspunkte darlegte. Hieran anschließend, betrachtete der Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft, Dr. Salomonsohn, in seinem Korreferat die Mittel und Wege zur Verwirklichung der vor allem notwendigen Kreditorganisation in Südwestafrika. Nach dieser Beleuchtung der Frage seitens des Leiters eines universellen Bankinstitutes, die durch Bemerkungen der Herren Franz v. Mendelssohn-Berlin und Frhrn. v. Oppenheim-Köln ergänzt wurden, wurden die einzelnen Fragen von den eingeladenen Sachverständigen, so für den Genossenschaftskredit durch den Präsidenten der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse, Dr. Heiligenstadt, und für den Hypothekarkredit durch den Direktor der Pfälzischen Hypothekenbank, Dr. Tröltch-Luwigshafen a. Rh., unter den besonderen Gesichtspunkten der von ihnen gepflegten Kreditarten eingehend erörtert. Aber auch die übrigen Mitglieder der Kommission, die nicht Vertreter

von Kreditinstituten sind, sondern aus den Kreisen des Handels und der Industrie stammen, wie namentlich die Herren Woermann und Strandes-Hamburg, Seier-Nürnberg, Fabarius-Bremen, Langen-München-Gladbach, beteiligten sich rege an der Diskussion, in der neben dem Staatssekretär auch die Kommissare des Reichs-Kolonialamtes und Reichs-Schatzamtzes zu informativischen Darlegungen mehrfach das Wort ergriffen.

Als Ergebnis der Verhandlungen konnte schließlich eine allgemeine Uebereinstimmung der Kommission bezüglich der wichtigsten grundsätzlichen Fragen konstatiert werden. Es wurde allgemein anerkannt, daß ein dringendes Bedürfnis vorliege, den Farmern in Südwestafrika Kredit zu verschaffen. Für die weitere Ausgestaltung des reinen, ohne bestimmten Meliorationszweck gegebenen ländlichen Bodenkredits sind aber nach dem einstimmigen Urteil der Kommission die Vorbedingungen zur Zeit nicht vorhanden. Dagegen wurde die Förderung des Ratensweise unter Kontrolle des Verwendungszwecks und gegen reale Sicherheit zu gewährenden langfristigen Meliorationskredits warm empfohlen, ebenso die weitere Ausbildung des kurzfristigen Betriebskredits ohne solche Sicherheitsleistung, also eines reinen Personalkredits. Für die nach diesen beiden Richtungen zu entwickelnde Kreditorganisation muß nach Ansicht der Kommission eine solide, den besonderen Verhältnissen von Südwestafrika entsprechende, möglichst das ganze Land umfassende genossenschaftliche Organisation unter Benutzung der bereits hierfür vorhandenen Ansätze als Grundlage und Voraussetzung geschaffen werden. Durch die genossenschaftliche Organisation werde die Verantwortung und Kontrolle der wirtschaftlichen Verwendung der Kredite zum guten Teil den Farmern selbst auferlegt, und diese würden dadurch zur Selbsthilfe erzogen, die das Endziel sein müsse.“

Viel klüger als bisher wird man aus dem hier Gesagten auch gerade nicht. Immerhin hat die Kommission danach entschieden, daß auch ein Bedürfnis nach Realkredit vorliegt. Wird ein solcher langfristiger Kredit eingeräumt, so wird man immerhin die Kontrolle über den Verwendungszweck und das Ratensweise der Auszahlung in Kauf nehmen müssen, solange ein bedingungsloser Bodenkredit für die Farmeländereien noch nicht zu haben ist. Es ist zu bedauern, daß auch im „Kolonialblatt“ so wenig über die wichtigen Einzelheiten der Verhandlung gesagt wird. Man muß daraus entnehmen, daß sich die Herren selbst noch nicht ganz klar waren über das, was nun eigentlich geschehen soll. Frühestens dürfen wir hoffen, im kommenden Landesrat zu erfahren, welche tatsächlichen Absichten die Regierung nun hegt, um dem Kreditbedürfnis des Landes entgegenzukommen. Dann wird der Landesrat zum dritten Male die gleichen Fragen erörtern.

Aus dem Schutzgebiet.

Eine notwendige Folge des Umbaus der oberen Staatsbahn?

Sicherem Vermehren nach wird erwogen, ob es angebracht und möglich ist, einige der kleineren Stationen der oberen Staatsbahnstrecke nach Fertigstellung des Umbaus ganz aufzuheben bzw. sie in Bedarfsstellen umzuwandeln. Wie man erfährt, werden die Interessenten zurzeit um ihre Ansicht darüber befragt. Es ist kaum anzunehmen, daß die um eine solche kleine Station herum ansässigen Farmer usw. der Aufhebung ihrer Station freudig zustimmen werden. Das wird die Eisenbahnverwaltung wohl auch wissen, ihre Anfrage kann daher nur den Zweck haben, jene Gründe in Erfahrung zu bringen, die für die Beibehaltung der in Frage kommenden Stationen sprechen, was durchaus anerkennungswert ist.

Man kann zugeben, daß die Vorteile der Kapspur gegenüber der Schmalspur nur durch eine größere Zuggeschwindigkeit voll ausgenutzt werden, dennoch ist sehr zu erwägen, ob nicht die Erschwerung des Absatzes von Farmprodukten und als ihre Folge die Schädigung der betroffenen Wirtschaften nicht einen größeren Verlust für die Gesamtentwicklung bedeuten, als ein etwas vermehrter Kohlenverbrauch durch die Beibehaltung aller jetzt bestehenden Stationen. Wir möchten uns der Ansicht anschließen, daß heute auf das

Gedeihen unserer Farmbetriebe überall noch die größte Rücksicht genommen werden muß, daß die Verbesserung eines Verkehrsmittels, wie es die Bahn darstellt, nicht eine Verkehrserschlechterung, auch nicht für einzelne wichtige Wirtschaftsbetriebe, bedeuten darf.

Es ist keineswegs anzunehmen, daß die für später geplante Durchführung der Züge Swakopmund-Windhuk und umgekehrt in einem Tage, durch die Beibehaltung der kleinen Stationen unmöglich gemacht werden würde. Das aber wäre für uns der einzig denkbare Fall, wo sich eine Schädigung einzelner allenfalls vor der Öffentlichkeit rechtfertigen ließe.

Für unsere Kinder.

Man schreibt uns:

„Der Geheime Ober-Medizinalrat Herr Prof. Dr. Ph. Biedert in Straßburg i. Els. hat in Verbindung mit 12 ersten Autoritäten ein Werk herausgegeben: „Das Kind, seine geistige und körperliche Pflege von der Geburt bis zur Reife“. Von diesem hervorragenden Buche hat der Verfasser in hochherziger Weise aus eigenen Mitteln dem Schutzgebiete 100 Exemplare zur Verfügung gestellt.

Wie schon der Titel besagt, begleitet das Werk den Menschen vom ersten Atemzuge bis zu dem Augenblick, wo der Sohn oder die Tochter der elterlichen Führung entwachsen, selbständig hinaustritt ins Leben.

Für Südwest muß diese Schrift ein um so höheres Interesse haben, als es nicht gleichgültig sein kann, ob die kommende Generation gesund und kräftig sich entwickelt, oder ob durch manches Versehen, besonders im ersten Kindesalter, die körperliche Widerstandsfähigkeit gelitten hat. Dann aber bietet eine individuelle deutsche Erziehung den besten Schutz gegen die mannigfachen Einflüsse zweifelhafter Art, die eingeborene wie fremdländische Elemente auf die Kinder ausüben.

Jahrzehnte lange Erfahrungen sind zusammengetragen und in klar fasslicher Form vorgebracht worden, dennoch wurde der streng wissenschaftliche Charakter gewahrt. Das gilt besonders von der Pflege und der Ernährung des Säuglings. Mancher, der sich streng an die an tausenden von kleinen Erdenbürgern erprobten und bewährten Ratschläge halten wird, wird ungeahnter reiner Freude teilhaft werden und seinen Liebling gesund erhalten. Vor allem die Sterblichkeit dieser zarten Geschöpfe wird sich vermindern.

Ueber die Art und Weise der zweckmäßigen Verteilung an Interessenten wird später berichtet. Berücksichtigt sollen in erster Linie werden Farmer und Familien, die an ihrem Wohnorte keinen Arzt haben. Dem Empfänger erwachsen keinerlei Unkosten. Er hat nur schriftlich über das erhaltene Exemplar zu quittieren.“

Die Ausnutzung der Kalahari beabsichtigt?

Glaubhaften Nachrichten zufolge, hat Herr Braus, Mitinhaber der Firma Braus, Mahn & Co., einen größeren Besitz an unserer Ostgrenze erworben, um dort Viehzucht zu treiben. Daß jene, Kalahari genannte und fälschlich in Deutschland meist als Wüste verschrieene gewaltige Hochsteppe reich an Futtergewächsen ist, weiß man im Schutzgebiet längst. Es bedarf nur großer Mittel zur Erschließung von Wasser, um die Kalahari zu einem wertvollen Viehzuchtgebiet werden zu lassen. Kein Geringerer, als der gefallene Hauptmann v. Erckert, hat dies schon vor Jahren in Aufsätzen ausgesprochen. Es ist mit Dank zu begrüßen, daß ein so großes Unternehmen wie Braus, Mahn & Co. sich jetzt entschlossen hat, mit der Lösung der Aufgabe zu beginnen. Mittel und Erfahrung sind vorhanden und deshalb kann man der Kalaharifarmerei nur ein günstiges Prognostikum stellen. Die Kalahari als Schafzuchtgebiet, welche eine aussichtsvolle Perspektive!

Afrika-Marmor-Kolonialgesellschaft.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 22. Juni ds. Js. beschlossen, der deutschen Kolonialgesellschaft, „Afrika-Marmor-Kolonialgesellschaft“, auf Grund ihrer vom Reichskanzler genehmigten Satzungen die Rechtsfähigkeit zu verleihen. Das „Kolonialblatt“ vom 15. Oktober enthält diese Satzungen im Wortlaut. Ueber das Grundkapital besagt der § 6 der Satzungen:

„Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 3 000 000 Mk., eingeteilt in Anteile zu je 100 Mk. Die Einlagen sind auf die Anteile mit Ausnahme folgender 4000 voll einzuzahlen:

Die Gesellschaft übernimmt von der Deutsch-Südwestafrikanischen Marmor-Gesellschaft m. b. H. und Kaufmann Hugo C. F. Smidt in Swakopmund die in den Verträgen vom 9./10. März 1910 an das Afrika-Kolonial-Marmor-Syndikat verkauften und demnächst für die Gesellschaft unmittelbar zu bestellenden Rechte, die

1. zurzeit auf den Namen des Treuhänders des Syndikats, des Generalkonsuls Heinrich Ludwig v. Rücker in Hamburg in nachstehenden Grundbuchblättern eingetragen sind:

- Grundbuch von Karibib Umgebung Band I Blatt No. 30, in Abteilung II No. 7 (Farm Habis),
- Grundbuch von Karibib Umgebung Band I Blatt No. 16, in Abteilung II No. 1 (Farm Kubas),
- Grundbuch von Karibib Umgebung Band I Blatt No. 7, in Abteilung II No. 2 (Farm Karibib),
- Grundbuch von Karibib Umgebung Band II Blatt No. 33, in Abteilung II No. 1,
- Grundbuch von Karibib Stadt Band II Blatt No. 54, in Abteilung II No. 1,
- Grundbuch von Karibib Stadt Band II Blatt No. 55, in Abteilung II No. 1,
- Grundbuch von Otjimbingwe Band I Blatt No. 8, Abteilung II No. 2 (Farm Navahab),

2. sich auf die von Smidt mit der Deutschen Kolonialgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika abgeschlossenen Verträge vom 18. Februar und 12. August 1908 gründen (Grundstücke bei Swakopmund, Geländestreifen bei Dorstriver).

Die Deutsch-Südwestafrikanische Marmor-Gesellschaft m. b. H. und Kaufmann Smidt erhalten dafür außer 350 000 Mk. 500 Anteile, die als voll eingezahlt gelten.

Ferner gelten als voll eingezahlt 3500 Anteile, die das Afrika-Kolonial-Marmor-Syndikat zu Händen seines Treuhänders als Entschädigung für die Vorbereitung der Gesellschaft erhält.“

Von Interesse ist noch, daß der Aufsichtsrat ohne Anhörung der Hauptversammlung während der nächsten 5 Jahre das Grundkapital, sofern es sich nicht um Sacheinlagen sondern um wirkliche Kapitalerhöhung handelt, auf das Doppelte, nämlich auf 6 000 000 Mk. erhöhen kann. Auf die Anteile mußten bis zur Eintragung der Gesellschaft 50 Prozent eingezahlt werden, der Rest kann mit vierwöchentlicher Frist eingefordert werden. Der Gerichtsstand der Gesellschaft und ihr Sitz ist Hamburg.

Ein Untergrundpacker dem Gouvernemen geschenkt.

Herr Ingenieur Bernhard Maul in Windhuk hat dem Gouvernemen einen Töpferschen Untergrundpacker zu Versuchszwecken geschenkt. Mit den Trockenfarmerversuchen soll zu Anfang der Regenzeit in Neudamm begonnen werden.

Viel Wasser in Karibib.

Nach dem „Amtsblatt“ hat eine Bohrung der Kolonne Nord für die Gemeinde Karibib einen überraschend günstigen Erfolg gehabt. Der Zufluß an Wasser beträgt bei einer Tiefe von 27 m stündlich 4 1/2 bis 5 cbm.

Wasser bei Kolmanskuppe.

Die Koloniale Bergbaugesellschaft hat, so berichtet das „Amtsblatt“, beim Abteufen eines Schürfschachtes in der Nähe der Bahnstation Kolmanskuppe bei 36 m Tiefe unerwartet trinkbares Wasser aufgefunden. Es fließen täglich wenigstens 2 cbm zu. Durch die Niederbringung weiterer Schächte will man über Herkunft und Richtung des Wasserlaufes Aufschluß zu erhalten suchen.

Rennen in Okahandja.

Der Okahandjaer Reiterverein beabsichtigt gelegentlich des nächsten Farmertages in Okahandja, am 14. Dezember ds. Js. beginnend, 3 Uhr, eine Pferdepriifung abzuhalten, und zwar in Gesalt folgender Rennen:

1. Hürdenrennen, offen für alle Pferde, die im Distrikt Okahandja noch keinen Preis gewonnen haben; die hiernach ausgeschlossenen Sieger können außer Konkurrenz mitlaufen. — Von Weißen zu reiten. — Entfernung: 2400 m. — Einsatz: 10 Mk. — Aus den Einsätzen werden die drei Geldpreise gebildet.

2. Trabreiten, Entfernung: 2400 m, sonstige Bedingungen wie bei 1.

3. Flachrennen, Entfernung: 2000 m, sonstige Bedingungen wie bei 1.

4. Trabfahren für Einspanner, Zweispänner und Vierspanner, nach Bedarf; gegebenen Falles auch für Maultiere. Von Weißen zu fahren. Die Gespanne werden auf der Rennbahn für die einzelnen Rennen zusammengestellt. Einsatz und Preise zu bei 1.

Das Vorgehen des Reitervereins Okahandja, nicht nur den Rennsport zu pflegen, sondern auch Fahrprüfungen abzuhalten, dürfte im Schutzgebiet bald Nachahmungen finden. Es ist fraglos wertvoll, daß die Pferdezucht des Landes auch nach dieser wichtigen Richtung hin Ermutigung erfährt, und daß den Züchtern und Besitzern Gelegenheit zu Vergleichen gegeben wird.

Aus Swakopmund.

Betriebseinstellung der Charlottenfelder A.-G.

Herr Olthaber, der Leiter der Charlottenfelder A.-G., deren Besitz im nördlichen Diamantfeldgebiet liegt, hält es für notwendig, den Betrieb auf den Feldern seiner Gesellschaft einstweilen aufzugeben, weil die bisherigen Arbeiten die Aussichtslosigkeit des Unternehmens bei den heutigen hohen Abgaben festgestellt haben.

Seit wir die genauen Zahlen und Berechnungen des Bergingenieurs Trotzig über dessen Untersuchungen im Empfängnisbuchgebiet hier veröffentlichten konnten, waren wir über die Aussichtslosigkeit jedes Abbaueversuchs dort unter den jetzigen Abgabenverhältnissen überzeugt. Herrn Olthabers Erfahrungen bestätigen nur, was für uns feststand. Ob im übrigen der Diamantgehalt auf den Feldern der Charlottenfeldergesellschaft relativ niedriger ist, wie auf den Durchschnittsfeldern der Gegend oder nicht, hat für die Beurteilung der ganzen Angelegenheit wenig oder nichts zu sagen. Ebenso wie die systematischen Untersuchungen Trotzigs die Unmöglichkeit ergaben, das Conceptionbuchgebiet bei den jetzigen hohen Abgaben abzubauen, ergaben sie auch, daß bei einer Ermäßigung der Abgaben ein Abbau sehr wohl möglich und gewinnbringend ist. Der Betriebseinstellung auf den Charlottenfeldern darf also keine darüber hinausgehende Bedeutung beigemessen werden.

Es wäre aber gut, wenn jene, die den Zeugenausagen des Herrn Meyer, (der bekanntlich die Conceptionbuchfelder auch unter Beibehaltung der jetzigen hohen Abgaben für abbaufähig erklärte) im Rhode-Mützel-Prozess dabeim allzuviel Gewicht beilegen, sich durch

den negativen Erfolg der Charlottenfeldergesellschaft davon überzeugen ließen, wie dringend notwendig die Herabsetzung der Abgaben ist. Herrn Meyer, der auch als Geschäftsführer einer Diamantgesellschaft doch noch kein unumstößliches Urteil über die Güte der nördlichen Felder besitzt, solange er nicht über ein systematisch gewonnenes Zahlenmaterial verfügt, kann man seine Aussagen nicht verübeln. Wie er sich nach Deutschland begab, fehlten allem Anschein nach eben überhaupt sichere Unterlagen zur Beurteilung des Diamantgehaltes der Empfängnisbuchfelder. Er hat nur geäußert, was man damals allgemein glaubte, was sich aber als viel zu optimistisch herausstellte.

Die Moeobiandungsstelle.

Die Versuche der Woermannlinie, eine südlicher gelegene brauchbare Landungsstelle im nördlichen Diamantgebiet aufzufinden, dürfen nunmehr endgültig als mißglückt angesehen werden. Nachdem auch der letzte Versuch der „Linda Woermann“, in der sogenannten Mützelbucht zu löschen, vergeblich war, wird man in Zukunft mit der Landung der für die Diamantfelder bestimmten Güter, Waren und Tiere in der Empfängnisbucht zu rechnen haben. Das bedeutet für die größte Zahl der Felder durchaus kein Unglück, da der Weg von der Bucht in das Diamantgebiet nach Ueberwindung des Dünengürtels durchaus gut und nicht länger, sondern eher kürzer ist, als der von Moeobi.

Der Kronprinz und der Fußballwettkampf in Swakopmund.

Während des Festabends am 12. November entboten die am Spiel beteiligt gewesenen Vereine Usakos und Swakopmund dem Kronprinz telegraphisch ehrfurchtsvollen Gruß. Nach der „D. S. Ztg.“ ist jetzt ein Antworttelegramm eingetroffen. Seine Kaiserliche Hoheit telegraphiert: „Ueber Ihre Grüße aufrichtig erfreut, erwidere sie bestens. Wünsche den Vereinen weitere gedeihliche Entwicklung.“

Swakopmund ohne Wasser.

Eine peinliche Ueberraschung wurde am Sonnabend Swakopmund zu teil. Gegen Abend versagte plötzlich die Wasserleitung in der ganzen Stadt, der Ort war ohne Wasser. Herr Bürgermeister Kötz wurde gegen 8 Uhr benachrichtigt und bemühte sich selbst sofort, die Ursache des Wassermangels festzustellen; dies ist einwandfrei gelungen. Nicht etwa ein Mangel an Wasser im Brunnen, ein Rohrbruch oder ein Maschinendefekt hatte die Katastrophe verschuldet, sondern eine vorübergehende Disposition des das Pumpwerk bedienenden Personals. Die Angelegenheit sollte durch Herrn Kötz gestern abend dem Gemeinderat nicht öffentlich unterbreitet werden. Hoffentlich gelingt es, eine Wiederholung eines so bedenklichen Zustandes für die Zukunft unmöglich zu machen.

Von der Realschule.

Am 24. November findet in der Realschule, und zwar von morgens 9 Uhr ab, die Schlußprüfung statt.

Von der Regierungsschule.

Das Bezirksamt macht bekannt: „Die Weihnachtsferien der Regierungsschule dauern vom 26. November 1911 bis zum 7. Januar 1912 einschließlic.

Am 8. Januar 1912, vormittags 9 Uhr, beginnt das neue Schuljahr mit der Aufnahme der schulpflichtig gewordenen Kinder durch den Regierungslehrer Herlyn.

Am 25. November 1911 findet im Klassenzimmer die öffentliche Abschlußprüfung statt:

- Klasse (Regierungslehrer Herlyn) von 8 bis 8 1/2 Uhr,
- Klasse (Reg.-Lehrerin Dittrich) von 9 bis 1 1/2 10,
- Klasse (Reg.-Lehrerin Scheibner) von 1 1/2 10 bis 10 Uhr.

Die Eltern der Kinder und Freunde der Schule werden hierzu freundlichst eingeladen.

Evangelischer Gottesdienst

wird am Buß- und Betttag, Mittwoch, den 22. November, abgehalten werden. Beginn des Gottesdienstes, wie immer, um 10 Uhr.

Italiens Zug nach Tripolis.

Der Eroberungszug der Italiener nach Tripolis ist nunmehr beendet, d. h. „sie sind da und haben es.“ Dies ist der erste Teil des Krieges; der zweite wird sein, „es fest zu halten“ und der dritte, bezw. das Nachspiel, „etwas daraus zu machen.“

Unsere Presse, die anfänglich in ihrer Haltung und in der Beurteilung dieses Beutezuges geteilter Ansicht war, ist mehr und mehr türkenfreundlich geworden und die Sprache, in der das Vorgehen Italiens beurteilt wird, wird immer schärfer.

Gewiß! Ein starkes Stück war es, aber deswegen braucht man sich nicht so aufzuregen. Italien handelte „ganz nach bewährten Mustern“. Es kann zu viele Beispiele anderer Staaten anführen, die es ebenso gemacht haben.

Allen voran lieb England. War etwa der Zug des Dr. Jameson, geehrten Angedenkens, daß es so gekommen ist. Was zu bedauern ist, ist lediglich die Tatsache, daß die beiden Staaten englisch und nicht deutsch geworden sind. Wir hätten sie gut gebrauchen können!

Oder ist vielleicht der Eroberungszug der Franzosen gegen Marokko etwas anderes als der Zug der Italiener nach Tripolis? Die Beispiele lassen sich ad infinitum fortsetzen.

Man hat, scheint es, ganz vergessen, daß dem Türken nur dasselbe widerfährt, was er seinerzeit ebenfalls getan hat. Oder gehören die Einfälle der Türken in die ungarischen Länder und das namenlose Elend, was dieselben mit sich brachten, ins Gebiet der Sage?

Gehört die Türkei und ihr verlottertes, barbarisches Staatswesen überhaupt noch nach Europa? Nein. Darüber sind sich wohl alle einig.

Es gönnt nur keine Großmacht der anderen etwas von der Türkei. Dies ist allein die Ursache, daß dieser Staat in Europa noch existiert.

Sogar darüber regen sich viele Blätter auf, daß der Papst und der italienische Klerus für die Waffenerfolge ihrer Landsleute beten.

Man vergißt dabei, daß noch in den letzten Jahren die türkische Regierung in Kleinasien geradezu haarsträubende Christenverfolgungen und Greuelthaten gegen die armenischen Christen ins Werk gesetzt hat, sicher bei Gelegenheit wieder ins Werk setzen wird.

Es ist darnach doch ganz selbstverständlich, daß das Oberhaupt der katholischen Christenheit, in der Türkei und seinem Sultan seinen Gegner sehen muß. Ganz abgesehen davon, daß der Papst und seine italienischen Christen eben Italiener sind, die für ihre Landsleute Partei ergreifen. Wenn Deutschland einmal wieder Krieg führen wird, würde man sich doch mit Recht sehr wundern, wenn unsere Geistlichkeit nicht für den Erfolg unserer Waffen beten würde.

Italien ist unser Bundesgenosse und wir müssen ihm die Bundestreue halten. Die Erwägungen, ob Italien sich einmal ebenso verhalten wird oder nicht, oder ob uns seine Bundesgenossenschaft etwas nützen wird oder nicht, sind hier gar nicht am Platze.

Wenn die viel besungene deutsche Treue in der Welt noch etwas gelten soll, darf sie kein Handelsartikel werden.

Worauf soll überhaupt das übermäßig freundschaftliche Gebahren Deutschlands gegenüber der Türkei hinaus? Unser Handel nach der Türkei ist nur mittelmäßig, und die anatolische Eisenbahn ist eine Privatsache der Deutschen Bank und Konsorten.

Die Türkei wird sich hüten, alle europäischen Mächte hintereinander zu boykottieren. Das dürfte ihr auf die Dauer schlecht bekommen. Für uns liegt nicht der mindeste Grund vor, für die Türkei auch nur einen Finger zu rühren, oder wegen derselben einen Zweifel an unserer Bundestreue aufkommen zu lassen. Daß die Türkei früher oder später doch ihrem wohlverdienten Schicksal verfallen wird, ist wohl keine Frage. Es gibt dort manches zu holen und niemand wird bedauern, daß es so kommen wird. Hoffentlich geht es dann nicht, wie gewöhnlich, daß Deutschland dabei steht und zuseht, wie die anderen teilen.

Aus lauter Freundschaft! Gott sei's geklagt!
Hans Geradezu.

Wir können dem nicht völlig zustimmen, was uns in den vorstehenden Zeilen ein bekannter alter Südwestafrikaner aus der Heimat schreibt, wollen es aber

dem Leser nicht vorenthalten, da manche Gesichtspunkte darin kurz, klar und treffend gezeichnet erscheinen. Hinsichtlich des Wertes unserer wirtschaftlichen Beziehungen und deren Aussichten für die Zukunft, sind wir anderer Ansicht als Herr Geradezu. Deutschland als auf den Weltmarkt angewiesenes Industrieland muß doch gewisse Rücksichten auf die Türkei nehmen. Zudem ist uns politisch die Freundschaft der einzigen mohammedanischen Großmacht trotz allem wertvoll.

Schiffsnachrichten.

D. „Khalif“

ist auf der „Lüderitzbucht-Linie“ am 13. November von Rotterdam abgefahren.

Telegraphische Nachrichten.

Kabeldienst:

Deutsche Telegramme.

Berlin, den 18. November 1911.

Eine wichtige Entscheidung wegen Ostafrika vor der Türe.

Dem Reichstag ging eine Vorlage zu, in der die Mittel für die Verlängerung der ostafrikanischen Zentralbahn von Tabora nach Udschidschi angefordert werden.

Es ist eine Lebensfrage für Deutsch-Ost, die dabei auf dem Spiele steht. Ohne die Fortsetzung bis zum Tanganjikasee, würde die Bahn höchstwahrscheinlich unrentabel bleiben und Millionenzuschüsse verlangen. Die Weiterführung bis an den See wird eine sehr wichtige, weil relativ kurze und daher schnelle und billige Verbindung zwischen den erziehlenden Ostländern des belgischen Kongostaates und dem Meere schaffen, die Deutsch-Ost und dem Kongostaat gleichermaßen Vorteile bringen muß — falls der Reichstag die Mittel bewilligt. Die Aussichten hierfür sind aber günstig, weil man die Notwendigkeit des Ausbaues der Bahn in weiten Kreisen jetzt erkannt hat.

Krieg zwischen Russland und Persien.

Rußland brach die diplomatischen Beziehungen mit Persien ab und entsendet Truppen nach Kaswin und Tcheran.

Ob Rußland seinen Konkurrenten England zurzeit anderweit genügend beschäftigt glaubt, oder ob beide Persien „beschränkenden“ Mächte die Zeit für die Teilung des persischen Löwenfeldes für gekommen erachten, läßt sich aus der kurzen Nachricht nicht erkennen. Immerhin ist es wahrscheinlicher, daß sich England diesmal mit Recht als von den Ereignissen überrascht zeigen wird.

Reuter-Telegramme.

Kapstadt, den 20. November 1911.

Russland und Persien.

Rußland sammelt in Baku ein Expeditionskorps gegen Persien; es fordert 6 000 000 Mark Entschädigung.

Mexiko und China.

Die mexikanische Regierung hat sich bereit erklärt, zur Erledigung aller Ansprüche für die Tötung von 350 Chinesen während der mexikanischen Revolution 1 500 000 Dollars an China zu bezahlen.

England.

Der neue Führer der Unionisten, Bonar Law, hielt am Sonnabend zu Leeds vor 5000 Zuhörern seine erste Rede.

Aus Kanada.

Der Herzog von Connaught eröffnete zu Ottawa das kanadische Parlament.

Vom italienisch-türkischen Kriege.

Italien hat (den Großmächten) zugesichert, daß es keine Kriegsaktionen im Aegäischen Meere vornehmen wolle.

Erdbeben in Mitteleuropa.

In Wien, Mailand und in deutschen Städten wurden Erdbebenstöße verspürt.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll die im Distrikt Omaruru belagene, im Landregister von Omaruru Umgebung Band I, Blatt No. 14 zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Farmers Ernst Wahl eingetragene Farm Okozongotia am 5. Januar 1912, vormittags 8 Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 18. Mai 1911 in das Grundbuch eingetragen. [1605]

Omaruru, den 14. November 1911.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Hygiama-Tabletten

(gebrauchsfertig)

Idealer Reiseproviant.

Auf Seereisen und in den Tropen bereits glänzend bewährt! Im Ausland noch General-Depots zu vergeben; Reflektanten (Käufer für eigene Rechnung) wollen sich diesbezüglich wenden an Dr. Theinhardt's Nahrungsmittelgesellschaft m. B. H., Stuttgart-Cannstatt.

Tüchtiger Oberkellner
zum sofortigen Antritt
gesucht.

Hotel Kaiserhof, S'mund.
1595

Wirtschafterin

die zuverlässig ist und selbständig gut kocht, bei sofortigem Antritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an H. Post, Outjo. 1604

Das zur Zeit von Herrn Schlachtermeister Recsey benutzte 1601

Schlachterei

Anwesen an der Ecke der Berg- und Kraalstraße ist vom 1. Februar 1912 an

zu vermieten.

H. E. Lenßen, Karibib.

Hiermit mache ich einem verehrten Publikum von Swakopmund die ergebene Mitteilung, daß ich von jetzt ab bei voller Lizenz auch

deutsche Biere

(Pilsener- und Pschorr-Bräu vom Faß)

führe. Ich bitte, indem ich prompte Bedienung zusichere, um gütigen Zuspruch und zeichne

hochachtungsvoll

K. Kamp

Otavi-Hotel, Swakopmund.

50-70 Stück Jungvieh

und

10 junge Stuten

verkauft 1603

Farm Onduruquea, Station Kanona

GUMMI-WAREN.

Senden Sie 2 sh. per Postanweisung für 3 Proben. Preise: 3 sh., 5 sh., 6 sh., 7/6 sh. per Dutzend — Franko.

American Safeguard Co.

P. O. Box 1073, Cape Town.

25 gebr. Truppensättel, tadellos aufgearbeitet mit neuen Gurten, Steigbügel und Riemen à Stck. 50 Mark. — 25 Ia Pelhamzaumzeuge mit Trensengebiss à Stck. 19. Mark, gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme franko jeder Bahnstation. Bestellungen erbeten Braun & Stamm, Otavifort, Post Otavi.

Alte Taler

kleine Münzen gibt bill. ab E. Otto, Danzig, Pfefferstadt 9

FARMVERWALTER

21 Jahre, einj. ged., 4 Jhr. deutsche, 1 1/2 jäh. hiesige Praxis, in ungek. Stellung als Verwalter, auch kaufmännisch u. tierärztl. etwas vorgebildet, mit guten Zeugnissen, kautionsfähig, sucht sofort oder zum 1. Jan. 1912 Stellung in möglichst lehrreichem und vielseitigem Farmbetriebe (Mitte od. Norden). Event. mehrjäh. Kontrakt; Gehaltsanspr. 80—100 Mk. Gefl. Offerten unter 1602 an die Annoncen-Expedition A. Schulze, Swakopmund.

Farmverkauf!

Große Farm im Hereroland mit rentabler Viehwirtschaft ist einschließlich lebenden und toten Inventars zu verkaufen. Die Lage in der Nähe eines großen Platzes und in der Nähe der Bahn ermöglicht günstigen Verkauf von Produkten der Milchwirtschaft und von Gras. Sofortige Verzinsung des festzulegenden Kapitals von etwa 1/6 100 000 sicher. — Nur Selbstreflektanten belieben sich zu wenden unter QQ 333 an die Expedition dieser Zeitung. [83]

Grootfonteiner Wagenbauerei

von T. Sachse

Anfertigung in eigener Werkstatt vom schwersten Ochsenwagen bis leichtesten Federkarren nach hiesiger und amerikanischer Bauart

22 jährige Erfahrung im Fach

Wagen und Karren stets am Lager Bediogene Arbeit Solide Preise Prompta und saubere Ausführung

Tischlerarbeiten werden in meiner Werkstatt ebenfalls prompt und preiswert ausgeführt. [33]

Trinkt Windhuker Felsenkellerbier!

Feinstes helles und dunkles Lagerbier, vorzüglich, wohlbekömmlich, allen Exportbieren ebenbürtig. 73

Swakopmunder Transport-Gesellschaft

Amliche Spediture der Kaiserlichen Zollbehörde

Maerlins & Hass

Spediture der Kaiserlichen Reichspost :: ::

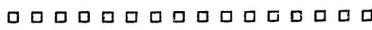
Telephon No. 54 — Tel.-Adr.: Maertins — Postfach No. 144

Swakopmund

A. B. C. Code 5 Ed. — — Giro-Konto: Deutsche Afrika-Bank

Spedition — Lagerung — Inkasso — Assekuranz

Sammellade-Verkehr nach dem In- und Auslande



Abfertigung von Passagiergepäck

Richter & Nolle

G. m. b. H., Swakopmund

Erstklassiges Spezial-Geschäft für Tropen- und Übersee-Ausrüstungen.

Spezialität:

Uniformen und Effekten der Landespolizei
(nach amtlichen Vorschriften)

Ausrüstungen

für Expeditionen, Militär-Beamte, Zelte mit kompl. Einrichtung. Feldbetten (D.R.G.M.) von Mk. 24 an. Schlafsäcke, Wäschesäcke, Wassersäcke, Aluminium-Feldflaschen, Reithosen, Reitstiefel, Reitgeräten, Gamaschen, Sporen und Sporenlleder.

Militär-Effekten, Tropen-Hüte, -Mützen, -Koffer, stets am Lager

A 23

Kalender 1912

Münchener Fliegende Blätter Kalender. Almanach 1912 der Lustigen Blätter. Gartenlaube - Kalender. :: Deutscher Armee-Kalender. :: Der Lehrer hinkende Bote, neuer historischer Kalender. Payne's Illustrierter Familien - Kalender. Dorfbarbier - Kalender. :: Deutscher Reichsbote - Kalender. :: Simplicissimus. Deutscher Kaiser - Kalender. :: Schaik-Daheim-Kalender. :: Meyer's Historisch-Geographischer-Kalender. :: Spemann's Kunst - Kalender.



Druckereigesellschaft
Peters & Stolze
.. Swakopmund ..

Die Abmätzung der mit gewöhnlicher Seife gewaschenen Wäsche muss dem zur Entfernung des Schmutzes nötigen Reiben zugeschrieben werden.

SUNLIGHT SEIFE ist ein auf wissenschaftlicher Basis bereitetes



Reinigungsmittel. Sie macht die Wäsche blendend weiß, ohne scharfe Zusätze und ohne das so schädliche Reiben und Rumpeln.

FACH-CHEMIKER PRÜFEN JEDEN SUD. 1109
Sunlight Seife
WISSENSCHAFTLICH BEREITETES REINIGUNGSMITTEL.



H. J. Cohen, Zentral-Fruchthandlung

Telegramm-Adresse: Sidney Telefon No. 52 Postfach 107

Kontor und Lager: **Swakopmund** Filiale und Fischräucherer Kaiser Wilhelmstrasse Südstrand

Bank-Konto: Deutsche Afrika-Bank

Alle Sorten Früchte, Eier, Kartoffeln, Zwiebeln, Delikatessen, Konserven

D 20] Spezialität: Frische und geräucherte Fische

Versandt nach allen Teilen der Kolonie

En gros

En detail



Adam Erkrath, Swakopmund

Telefon 103 Schmalzkonservenfabrik Telefon 103

Spezialität:

Prima reines Schweineschmalz u. Speisefett in allen gangbaren Packungen.

Schwabe Männer

Das Blut zirkuliert bei d. Strenva Vakuum-Methode, keine Medizin, Elektrizität, Massagen o. Kompressoren angewandt, sondern eine vernunftgemäße Naturheil-methode. Kuriert Nervosität, Strikturen, gibt volle Kraft zugeschrumpften und unentwickelten Teilen; eine Kur ist positiv und dauernd. Speziell solchen empfohlen, die durch andere Behandlung keinen Erfolg erzielen. Dank-Schreiben hier einzusehen.

Broschüre mit Erklärung franko für 30 Pig. Marken. — Gegr. 1896. [75-Naturheilanstalt Walt. Fließ, Hamburg 3.

Waschen und Kräuseln von **Straussenfedern**
Frau A. Lafrenz, Swakopmund.

H. Oetken, Bremen

Import **Zigarren-Fabriken** Export offeriert seine anerkannt guten und preiswerten Fabrikate in der Preislage von

M. 40 bis M. 250 p. Mille

Garantie für gute Ankunft; Versand gegen Nachnahme.

EDUARD ZINGEL, KARIBIB.

Reichhaltiges Lager in Eingeborenen-Artikeln.



BALANCE

ist eine deutsche Milchenträuhungs - Maschine

ersten Ranges!

Unübertroffen einfache Trommel,

kräftige, zuverlässige Bauart, schärfste Entrahmung, leichter Gang, einfache Bedienung, bequeme Reinigung, absolute Betriebssicherheit sind die Vorzüge dieser seit 25 Jahren bewährten, stets verbesserten Zentrifuge.

Stundenleistungen:

Maschinen mit einfacher Trommel von 50 bis 165 Liter; Maschinen mit Fächereinsatz in der Trommel von 110 bis 2000 Liter.

Sämtl. Maschinen sind auch mit Einrichtung für Kraftbetrieb lieferbar. — — Ersatzteile sind stets vorrätig.

Diese beiden Maschinen sind bereits auf vielen Farmen im Betrieb.

Man verlange KATALOG!

Erhard & Schultz, Inh: H. E. Lenßen, Karibib.

Man verlange KATALOG!

Das doppelt rotierende

Butterfaß „Balance“

besitzt anerkannt die meisten Vorzüge.

Ganz aus Metall, daher

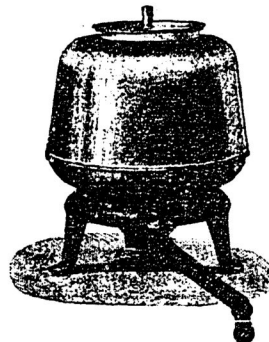
GröÙte Dauerhaftigkeit;

Gründliche Ausnutzung;

Kurze Butterungsdauer.

Vorrätig in 4 GröÙen von 12 bis 36

Liter Rahmverbutterung.



Deutschland im Fernen Osten.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Tsingtau, den 22. September 1911.

I.

Wer die Verhältnisse in China selbst in kürzeren Zwischenräumen durch den eigenen Augenschein von neuem wieder kennen lernt, findet leicht, daß der Gang der Entwicklung hier im fernem Osten, wo lange Zeit hindurch alles scheinbar so in Ruhe war, wie sonst kaum auf der Welt, in mancher Beziehung ein beängstigend schneller geworden ist, und daß sich, man möchte sagen, von Jahr zu Jahr, neue und wechselnde Möglichkeiten, Zustände, Hoffnungen und Befürchtungen ergeben. Im Grunde gilt das aber mehr für das politische, als für das wirtschaftliche Gebiet, speziell für den Handel. Hier bildet einen neuen, seit einer Reihe von Jahren vorgetretenen Faktor, eigentlich nur das Vordringen des amerikanischen und des japanischen Handels. Die kommerzielle Beteiligung Deutschlands dagegen ist und bleibt verhältnismäßig unbedeutend, und wir dürfen uns keiner Täuschung darüber hingeben, daß namentlich in China die Dinge wenig befriedigend für uns stehen. Die Ziffern des deutschen Ausfuhrhandels nach China zeigen für die letzten neun Jahre folgendes Bild:

1902:	37,9 Mill. Mk.	1906:	67,8 Mill. Mk.
1903:	44,7 Mill. Mk.	1907:	63,2 Mill. Mk.
1904:	52,7 Mill. Mk.	1908:	50,7 Mill. Mk.
1905:	75,8 Mill. Mk.	1909:	56,8 Mill. Mk.
	1910:	66,5 Mill. Mk.	

Der Anteil Deutschlands am chinesischen Handel ist also verhältnismäßig unbedeutend, denn die Gesamteinfuhr Chinas belief sich in den entsprechenden Jahren auf folgende Summen:

1901:	837,0 Mill. Mk.	1905:	1415,9 Mill. Mk.
1902:	862,7 Mill. Mk.	1906:	1439,1 Mill. Mk.
1903:	902,8 Mill. Mk.	1907:	1441,7 Mill. Mk.
1904:	1043,7 Mill. Mk.	1908:	1122,2 Mill. Mk.
	1909:	1143,9 Mill. Mk.	

Im Jahre 1901 hat die deutsche Einfuhr nach China ca. 4 1/2 Proz. des Gesamteinfuhrhandels betragen. 1905 war sie auf rund 5 1/2 Prozent gestiegen, aber bereits 1907 wieder etwa auf 4 1/2 Prozent gesunken. Die letzten im staatlichen Jahrbuch für das Deutsche Reich veröffentlichten Ziffern beziehen sich auf das Jahr 1909. Für dieses war die Anteilziffer Deutschlands ebenfalls noch ca. 4 1/2 Prozent. Allerdings muß bemerkt werden, daß die genaue Erfassung des deutschen Einfuhrhandels nach China aus dem Grunde schwierig ist, weil eine unbestimmte Menge deutscher Waren über nicht-deutsche Häfen; England, Belgien usw., zur Verschiffung nach China gelangt. Diese Warenmengen werden weder bei der deutschen noch bei der chinesischen Statistik mit erfaßt.

Man wird also die mitgeteilten Einfuhrziffern in Wirklichkeit etwas erhöhen müssen. Eine entscheidende Vergrößerung würden sie aber nach dem Urteil sachverständiger Kreise auch dann nicht erfahren, wenn es gelänge, die über fremde Plätze gehende Warenmenge genau zu ermitteln. Man kann sagen, daß es kein einziges größeres Gebiet des Welthandels gibt, auf dem Deutschland im Verhältnis zu den übrigen in Betracht kommenden Nationen eine so unbedeutende Rolle spielt, wie China, und dieses unerfreuliche Bild verschärft sich noch, wenn wir zusehen, welche Fortschritte andere Völker in der gleichen Zeit gemacht

haben. Im Jahre 1894 verfügten Deutschland, Nordamerika und Japan je über ca. 5 1/2 Prozent der Gesamteinfuhr Chinas. Während des Jahrzehnts von 1894 bis 1904 betrug die Zunahme des chinesischen Gesamteinfuhrhandels über 60 Prozent; während der gleichen Zeit war aber der Anteil Deutschlands an der chinesischen Einfuhr von 5,5 auf 4,2 Prozent gefallen, derjenige Nordamerikas auf 8 Prozent und der japanische auf 15,4 Prozent gestiegen. 1907 war das Verhältnis, abgesehen von einer kleineren weiteren Zunahme der amerikanischen und einem unbedeutenden Rückgang der japanischen Einfuhr, dasselbe geblieben. In den letzten Jahren haben die Japaner so bedeutende Anstrengungen in China gemacht, daß für 1908 und 1909 sich eine weitere Verbesserung, wenn auch kein rapider Fortschritt mehr für sie ergab, während Amerika etwas zurückging.

Noch ungünstiger ist die Lage, wenn wir den wichtigsten Artikel der chinesischen Einfuhr in Betracht ziehen: Baumwollene Gewebe. Welch eine Rolle dieselben im Handel mit China spielen, zeigt eine mir vorliegende Aufstellung für das Jahr 1904, das letzte normale vor dem plötzlichen Emporschnellen eines Teiles der Einfuhrpositionen infolge des russisch-japanischen Krieges. Seitdem hat sich das Verhältnis der einzelnen Warengattungen zueinander nicht wesentlich geändert, und auch die Gesamteinfuhr Chinas ist in den Jahren 1908 und 1909 (der Abschluß für 1910 liegt, wie gesagt, noch nicht vor), nach dem vorübergehenden Scheinanstieg der durch den Krieg beeinflussten Jahre, mit ca. 1100 Millionen Mark wieder in der Nähe des Standes von 1904 angekommen. Nach allen Berichten ist eine Aenderung, so lange die Währungsverhältnisse, an deren Reform jetzt gearbeitet wird, so verfahren bleiben, wie sie sind, auch schwer zu erwarten. Es betrug 1904 bei einer Gesamteinfuhr Chinas von rund 1044 Millionen Mark der Import an Baumwollfabrikaten allein 365 Millionen — Deutschlands Anteil hieran aber nur 1,7 Millionen Mark. Die zweitwichtigste Importziffer für den Verkehr Chinas mit den außerasiatischen Ländern ist Petroleum mit 83 Millionen Mark im genannten Jahre; seitdem ist der chinesische Petroleumverbrauch noch gestiegen. Daß Deutschland in diesem Artikel nicht nach China importieren kann, ist begreiflich, ebenso in Kohlen und Koks, die 21 Millionen Mark werteten. Für Metalle und Metallwaren betrug die Gesamtimportziffer 64,5 und der auf Deutschland entfallende Anteil 5,8, für Zucker 54, und 1,6 Millionen. Dies letztere Verhältnis muß angesichts der hohen Entwicklung und billigen Produktion in der deutschen Zuckerindustrie fast ebenso verwundern, wie die deutsche Leistungsfähigkeit in Baumwollfabrikaten. Etwas besser sieht es übrigens bei den wollenen und halb-wollenen Waren, wovon bei 15,2 Millionen Gesamteinfuhr 4,1 Millionen auf Deutschland entfallen. Gut ist die Leistung Deutschland auf dem chinesischen Markt nur in Chemikalien und Farbstoffen, Posamentierwaren, Nähadeln, Waffen und neuerdings auch etwas in elektrischen und verwandten Apparaten.

Wir sahen, daß baumwollene Fabrikate ein Drittel vom Werte des ganzen chinesischen Imports ausmachen, und daß Deutschlands Anteil an diesem Artikel nur 1/2 Prozent beträgt. Das ist um so schlimmer für uns, als die Steigerung des nordamerikanischen und japanischen Anteils am chinesischen Handel ganz überwiegend auf baumwollene Waren entfällt. Dabei muß

bemerkt werden, daß Japan und Ostindien die billigen und minderwertigen Sorten, England und Amerika dagegen bessere Zeuge und Qualitätsware liefern. Hieraus ergibt sich, nach welcher Richtung hin von deutscher Seite Anstrengungen gemacht werden müssen. Es ist für uns ausgeschlossen, mit den japanischen und ostindischen Spinnereien und Webereien in geringwertigen Fabrikaten zu konkurrieren; wir müssen vielmehr versuchen, gute Ware auf den chinesischen Markt zu bringen. Allerdings sind wir der englischen Konkurrenz gegenüber in mehrfacher Beziehung ungünstiger gestellt, weil die englische Baumwollindustrie die Massenherstellung von Standardmarken besser organisiert hat, als die unsrige. Von den deutschen Fabriken stellt jede einzelne in der Regel alle möglichen Sorten her, während in England sehr große Betriebe sich überwiegend der Fabrikation einiger oder einiger weniger auf dem Weltmarkt und speziell in China eingeführter Sorten widmen. Außerdem genießen die englischen Spinnereien und Webereien den Vorteil des direkten Wasserweges, sowohl für die Rohbaumwolle bis zur Fabrik, als auch für die Fabrikate von der Fabrik bis zum ostasiatischen Markt. Die deutschen Fabriken dagegen liegen vielfach tief im Binnenlande (Mühlhausen, Sachsen). Dazu aber kommt noch eine zweite Schwierigkeit für den deutschen Import nach China. In England ist das Geschäft so organisiert, daß Industrie, Exporteur und Bank zusammenarbeiten, d. h. die Fabrik liefert direkt an den in China befindlichen Importeur und die Bank bevorschusst sofort die eben erst verschifftete Ware. Bei uns dagegen liefert die Fabrik an den in Hamburg oder Bremen sitzenden deutschen Exporteur auf dessen Bestellung, und dieser seinerseits wieder an seine chinesische Geschäftsverbindung. Auf diese Weise ist der Export an deutschen Textilfabrikaten nach China gegenüber dem englischen nicht nur durch die dort zweckmäßiger technische Organisation der Warenherstellung, sondern auch durch höhere Zwischenspesen zwischen Fabrik und Konsument im Nachteil. So kommt die merkwürdige Tatsache zustande, daß zwar die deutschen Kaufleute in China eine sehr große, die deutschen Waren und speziell die Textilfabrikate aber eine sehr geringe Rolle spielen.

In Hongkong entfällt über die Hälfte der importierten Waren auf deutsche Firmen, in Shanghai etwa zwei Fünftel, aber diese deutschen Firmen handeln mit ausländischen Erzeugnissen, weil sie keine deutsche Ware zu einem den englischen Fabrikaten gegenüber konkurrenzfähigen Preise erhalten können. Demgegenüber erscheint es bemerkenswert, daß vor einigen Jahren in Holland, bei Amsterdam, Nijverdal und anderen Plätzen, Spinnereien und Webereien entstanden sind, die Schirtings u. Drills durch deutsche Importfirmen nach China liefern, also die englische Konkurrenz zu bestehen imstande sind. Hier sieht man, von welchem Gewicht die Lage einer Textilfabrik unmittelbar an der Wasserkante ist. Weniger Wert wird man vielleicht auf die von englischer Seite öfters geäußerte Behauptung zu legen brauchen, daß das feuchte Klima Englands in nennenswerter Weise mit an der vorteilhaften Verarbeitungsmöglichkeit für Baumwollfaser beteiligt ist.

Von großer Bedeutung für uns sind die Anstrengungen, die von englischer und ebenso von amerikanischer Seite in China gemacht werden, um auf einer viel breiteren und allgemeineren Grundlage zu maßgebendem wirtschaftlichem Einfluß zu gelangen. Diese Bestrebungen gehen aus von der großen Reformbewe-

Ich lasse dich nicht!

Roman von H. v. Erlin.

[27. Fortsetzung.]

Sie hatte die Augen voll zu ihm aufgeschlagen — samtbraune Augen, sehnsuchtsstief und zärtlich, zwei Fremdlinge in diesem Antlitz voller Herbigkeit und Schärfe. Sein Fuß, der weiterschreiten wollte, hafete wie angewurzelt am Boden, bis ihr Blick sich senkte und sie bittend sagte:

„Haben Sie ein wenig Zeit für mich? Wollen Sie mich dorthin führen?“

Sie wies auf die hinter dem Schlosse beginnende Lärchenwaldung.

Wieder das seltsame Gefühl in ihm, das sich gegen sie auflehnte.

„Ich bin kein guter Plauderer, Baronesse.“

„Sie brauchen auch nicht mit mir zu plaudern, Herr Bravand.“ Und sie nahm den Weg auf, so daß er nicht anders konnte, als ihr zur Seite bleiben. „Aber vielleicht könnte ich Ihnen etwas aus der Heimat erzählen. Mir ist das Unglück nicht verborgen geblieben, das Sie dort betroffen hat, und ich beklage Sie unendlich.“

Jählings war er vor ihr stehen geblieben; wer war sie, die das wagte — was wollte sie von ihm? Hart und schroff kling seine Frage:

„Baronesse — was wissen Sie von mir, daß Sie meinen, mich beklagen zu müssen.“

„Vieles — wenn nicht alles,“ sagte sie schlicht und offen. „Und weil ich einsam war in mir — wie Sie vielleicht — dachte ich mir, unsere Wege dürften sich begegnen.“

Dann tiefes Schweigen, bis abermals die weiche, schöne Stimme sagte:

„Und — was wissen Sie von dort?“

„Undeutlich preßten seine Lippen die Worte hervor. Sie antwortete nicht gleich und ging ein paar Schritte weiter, im vorübergehenden Gesicht einen undeutbaren Ausdruck inneren Zagens. Dann wandelten sich ihre Züge und mit rascher Entschlossenheit hob sie den Kopf zu ihm empor.“

„Ihren verunglückten Bruder sah ich nicht — ich sah nur seine Gattin.“

Ein Ruck ging durch ihn hin, er stand wie zu Stein erstarrt, keines Wortes, keiner Bewegung mächtig.

Da erst erkannte Madeleine, wie vollständig der Bruch mit den Seinen war, wie nichts von ihnen in all der langen Zeit zu ihm gedrungen war. Und jetzt erst wußte sie, daß es Wahrheit sei, was sie nicht hatte glauben wollen, daß er Angelika geliebt hatte, noch liebte?

Was das Gerücht verbreitet, sie sah es im Geiste vor sich, sah ihn im Streit, im Kampf vielleicht mit seinem Bruder, sah, wie dieser vor seiner eifersüchtigen Wut sich flüchtete, zu Tode stürzte.

Ein häßliches Bild. Kalt strich es über sie hin und ein Blick ruhig eindringenden Forschens maß den Mann an ihrer Seite. Bist du es, den ich in dir suchte — bist du ein anderer?

Ein müder, fremder Klang seine Stimme unterbrach endlich die Stille.

„Und mein Vater, Baronesse, wie hat diese Wendung der Dinge auf ihn gewirkt?“

Weit weg hatte sie plötzlich alles Grübeln und Forschen geschoben. Wer so sprach, wer so beherrscht litt, der nicht gehandelt wie ein jähzorniger, verliebter Knabe. Sie wollte glauben an ihn, auch wo sie nicht klar sah!

Ernst und einfach gab sie ihm Antwort.

„Ihr Vater nimmt jeden Tag im Leben des Kranken als ein Geschenk. Daß aber Angelika seinem

Sohne in kritisch schwerer Stunde die Hand gereicht, das, glaube ich, empfindet er als tröstendes Glück.“

In Hartmuts Zügen arbeitete es, seine Lippen zuckten. Er wollte sprechen und blieb doch stumm, bis seine Hand sich nach der ihren streckte.

„Verzeihung, Baronesse, wenn ich Sie verlasse — ich muß allein sein mit mir. Ihnen meinen Dank.“

Schweigend, mit festem Druck umschloß sie seine Rechte und schritt dann rasch von ihm hinweg, in das lichte Waldesgrün hinein.

10. Kapitel.

Als Hartmut wieder mit Madeleine zusammentraf, fühlte sie, daß er mit sich selbst fertig geworden war, und daß die Art, wie er eine ihren Aufenthalt im Schlosse betreffende Frage an sie stellte, deutlich sprach: „Rühre nicht wieder daran. Schweige von allem, was vergangen ist.“

Und sie verstand ihn heifspochenden Herzens: es war ihr, als habe sich von ihm zu ihr eine heimliche Brücke geschlagen, auf der sie einander finden mußten, wieder und wieder.

Fast eine freudige Antwort war es, die sie ihm gab; denn hatten sie eine Weile über dieses und jenes, was Lamalta und seine herrliche Umgebung betraf, miteinander geplaudert, wie ein paar gute alte Bekannte. Und wie gute Bekannte nickten sie einander zu, wenn sie sich begegneten oder aus der Ferne sahen.

Sie wichen nicht mehr einander aus. War einmal ein Tag vorübergegangen, an dem sie nicht wenigstens ein paar freundliche Worte miteinander gewechselt hatten, so suchte Madeleine selbst am folgenden Tage eine Begegnung mit Hartmut und verhehlte es ihm nicht, daß sie sie herbeigeführt.

„Mir fehlt etwas, wenn ich Sie einen ganzen Tag lang nicht gesprochen, Herr Bravand.“

(Forts. folgt.)

gung, die China nach dem Ende des russisch-japanischen Krieges ergriffen hat und die auf nichts weniger abzielt, als auf die Modernisierung der chinesischen Kultur, namentlich nach der technischen Seite hin, um auf diese Weise China den fremden Mächten gegenüber widerstandsfähig, ja, überlegen zu machen. Das siegreiche Beispiel Japans hat in dieser Beziehung wahre Wunder gewirkt, und ein Beweis dafür, wie ernst es den Chinesen mit ihren Reformabsichten ist, liegt namentlich in der Umwandlung ihres gesamten Schulwesens nach westlichem Muster. Die europäischen Wissenschaften, in erster Linie die technischen Fächer, aber auch Sprachen, Mathematik, Volkswirtschaft usw. stehen sämtlich auf dem Lehrplan der neuen chinesischen Regierungsschulen. Natürlich hat es für China große Schwierigkeiten, eine derartige Schullehre durchzuführen. Vor allen Dingen fehlen Lehrkräfte, die imstande sind, nach den neuen Plänen zu unterrichten. Gegenwärtig studieren etwa 3000 junge Chinesen in Japan und viele Hunderte in Europa und Amerika. Um sich auf diese Weise die neuerforderlichen Kenntnisse zum Eintritt in den Staatsdienst, als Beamte, Lehrer, usw. anzueignen. Dabei läuft sicher viel Oberflächlichkeit mit unter, aber im ganzen sind doch Fortschritte zu merken.

Von England aus ist man nun energisch bestrebt, diese Lage auszunutzen. Staatliche und namentlich private englische Kreise bringen sehr große Mittel auf, um Schulen, Hochschulen, Handelshochschulen und dergl. in China einzurichten, auf denen in chinesischer Sprache, aber im übrigen mit englischer Tendenz, und unter starker Betonung des Englischen, alles, was die Chinesen an westlicher Wissenschaft brauchen, unterrichtet werden soll. Dieselbe Methode verfolgen auch die Amerikaner. Sie und die Engländer bedienen sich bei ihren Schulbestrebungen mit vielem Geschick und Erfolg ihrer Missionsgesellschaften, die sich mit Bewußtsein in den Dienst der nationalen angelsächsischen Kulturpropaganda in China stellen. Die Chinesen stehen zwar derartigen Plänen noch mit starkem Mißtrauen gegenüber, aber bei der Geschicklichkeit der englischen und amerikanischen Politik und bei der Not, in der sich China, was Lehrkräfte für die Schullehre betrifft, befindet, wird es kaum lange dauern, bis es sich doch entschließt, zuzugreifen und die angelsächsischen Schulen und Hochschulen in größerem Umfange für die Reform zu benutzen.

Die bedeutendsten unter den bereits errichteten oder in der Verwirklichung begriffenen Instituten sind die anglo-chinesische Universität in Hongkong, die anglo-amerikanisch-chinesische Missionsuniversität in Weihsein und Tsinanfu, Provinz Schantung, die Imperial University of Shansi, gleichfalls eine englische Missionsgründung, und die von den alten englischen Universitäten Oxford und Cambridge geplante Filial-Universität in China, die ein Unternehmen größten Stils werden und sich gleichfalls stark auf missionarische Hilfskräfte, namentlich in der Sprache, stützen soll. Alle diese Institute sind, ebenso wie die bereits vorhandenen englischen und amerikanischen Missionsschulen, mit sogenannten Unterrichtsmuseen ausgestattet, die in Wirklichkeit nichts anderes sind, als Ausstellungen englischer und amerikanischer Industrieerzeugnisse. Es liegt auf der Hand, von wie großem Einfluß diese Methode für das Wachstum der englischen und amerikanischen Handelsbeziehungen nach China sein wird.

Auf deutscher Seite ist die vor zwei Jahren erfolgte Gründung der deutsch-chinesischen Hochschule in Tsingtau ein erster Schritt in derselben Richtung. Um

ähnliche Erfolge in China zu erzielen, wie die Angelsachsen, wird aber auch bei uns eine viel stärkere Belebung der privaten Opferwilligkeit und eine stärkere Ausnützung unserer Missionen für deutsche Kulturpropaganda notwendig sein. Dazu würde gehören, daß die Missionen sich ihrerseits der Notwendigkeit anpassen, ihre religiöse Propaganda von ihrem Unterrichtsbetrieb zu trennen, d. h. ihre Schulen ohne Unterschied für Chinesen christlichen wie konfuzianischen Bekenntnisses zu öffnen und im Unterricht keinerlei konfessionellen Zwang auszuüben. Die angestrebte religiöse Beeinflussung kann, soweit die Zöglinge sich ihr zugänglich machen, außerhalb des Lehrplans geschehen.

In Japan ist der Ausschluß jeglichen Religionsunterrichtes, des christlichen wie des buddhistischen, schon heute durch Staatsgesetz angeordnet, und er gilt für die Regierungsschulen so gut wie für die Missionsanstalten. Auch die chinesische Regierung beabsichtigt den Erlaß eines ähnlichen Gesetzes. Wird dieser Gedanke Wirklichkeit, so können den größten Vorteil davon die Missionen selbst haben, denn der größte Teil der jetzt vorhandenen Reibungsflächen zwischen ihnen und den geschäftlich oder politisch in Ostasien tätigen europäischen Kräften wird bei geschickter Behandlung der Sache zum Verschwinden gebracht werden, wenn zwischen dem Schulbetrieb der Missionen, dessen Wert namentlich, was die deutschen Anstalten betrifft, allgemein anerkannt wird, und ihrer seelsorgerischen Tätigkeit eine gewisse Scheidung stattfindet. Auch die amerikanischen Missionen, deren Arbeit auf der einen Seite in China pietistisch gerichtet ist, während sie auf der anderen Seite stark für geschäftlich amerikanische Zwecke nutzbar gemacht wird, fangen an, zu dem System besonderer, vom Religionsunterricht losgelöster Unterrichtskurse vorzuschreiten.

Unter den deutschen Gesellschaften entfaltet der kleine, aber rührige, mit ausgezeichneten Kräften arbeitende allgemeine evangelisch-protestantische Missionsverein, der sich in der Heimat vorzugsweise auf die liberalen christlichen Kreise stützt, eine sehr solide und von den Chinesen hochgeschätzte Schultätigkeit im deutschen Schutzgebiet von Kiautschou. Diese Arbeit, die mit Rücksicht auf die geringen zur Verfügung stehenden Mittel als vorbildlich bezeichnet werden kann, ist von großer Bedeutung für den von Tsingtau ausgehenden deutschen geistigen Einfluß in der Provinz Schantung, und anders, als durch allgemeine kulturelle Beeinflussung, wie eine solche in China seit Jahrzehnten von der englischen und amerikanischen Seite her stattfindet, lassen sich auf die Dauer auch wirtschaftliche Verbindungen in einem Gebiet wie Ostasien nicht erweitern und aufrecht erhalten.

Auch die Tsingtauer deutsch-chinesische Hochschule ist dazu bestimmt, durch Heranbildung einer wissenschaftlich solide geschulten Folge von chinesischen Technikern und volkswirtschaftlich gebildeten Kräften, die die Wurzel ihrer Bildung im Geistesbesitz Deutschlands haben, innere Beziehungen zwischen der deutschen und der in der Umbildung begriffenen chinesischen Kultur zu schaffen. Auf diesem Wege kann es nicht ausbleiben, daß den Chinesen der Wert naher wirtschaftlicher Beziehungen zu einem industriell so hoch entwickelten Lande wie Deutschland einleuchtet, und einmal angeknüpft, werden diese Beziehungen durch die praktisch befriedigende Erfahrung, die beide Teile dabei machen, sich erweitern. Das Reichsmarineamt hat dadurch, daß es den Gedanken zu dieser Hochschule faßte und ausführte, einen Beweis dafür geliefert, daß es auch in dieser Beziehung von führen-

dem Einfluß auf die Ausbreitung der allgemeinen Weltstellung Deutschlands ist. Auch an dem Plane, außerhalb Tsingtau, an zwei oder drei chinesischen Plätzen im Innern von China, deutsch-chinesische technische Schulen zu errichten, hat das Reichsmarineamt das Verdienst der Initiative und kräftigen Beihilfe bei der Durchführung. Die Mittel hierfür werden nicht von staatlicher, sondern von privater Seite aufgebracht, und zwar in der Hauptsache aus den Kreisen der deutschen Großindustrie. Daß diese beginnt, sich der Notwendigkeit derartiger Aufwendungen nicht zu verschließen, ist ein Beweis für die in Deutschland aufkommende Einsicht, daß es wirklichen Einfluß in einem Lande wie China, ohne Opfer — Opfer, die sich aber materiell wie moralisch reich verzinsen — nicht geben kann. Es liegt auf der Hand, daß sich namentlich für die deutsche Schwerindustrie, Maschinen, Eisenbahnmaterialien und dergleichen, aber auch für Elektrotechnik, für die chemischen Industriezweige, für Beleuchtungskörper und Einrichtungsgegenstände, ein großer Absatz nach China eröffnen muß, sobald erst die Chinesen damit bekannt geworden sind, was Deutschland in diesen Dingen leistet. Hierzu ist es das beste Mittel, zukünftigen chinesischen Technikern praktischen und wissenschaftlichen Unterricht auf solchen Schulen zu geben, die mit deutschen Mitteln errichtet und von deutschen Kräften geleitet sind. Wenn wir auf diesem Wege weiter fortfahren, so wird mit der Zeit auch der für Deutschland unerfreuliche und fast beschämende Zustand ein Ende nehmen, daß wir mit unserem Ausfuhrhandel nach China eine um soviel geringere Stellung einnehmen, als unsere Mitbewerber.

Nachschrift:

Schanghai, den 28. September 1911.

Der jetzt ausgegebene Bericht der Seezollverwaltung für 1910 gibt eine plötzliche bedeutende Steigerung des deutschen Anteils am chinesischen Handel an: auf 34,7 Millionen Taels gleich ca. 79 Millionen Mark. In der Einfuhr erklärt sich das Mehr (21,4 gegen 15,2 Millionen Taels im Vorjahre) durch die Materialien für den Bau des deutschen Anteils der Tientsin-Pukau-Bahn, speziell die gewaltige Hoanghobridge bei Tsinanfu; in der Ausfuhr (13,3 gegen 7,5 Mill. Taels) durch den erhöhten Export von Tsingtau und durch eine kleine allgemeine Besserung.

Fremdenliste.

Hotel Eggers

Fremdenliste vom 3. bis 12. November.

Herren Handlungsgeselle Franz Neubacher, Maschinen Schlosser Ludwig Ziegler, Schlosser Karl Fischbeck, Kontorist Hans Loy, Fr. Luise Vigelahn, Fr. Käthe Nielsen, Fr. Rosa Maier, Farmverwalter Ladehoff, Bauunternehmer Poser, Gouvernementsbeamter Albrecht Engert, Techniker Hohenberg, Farmer Franz Speer, Farmer Richard Ramm, Farmer Walter Ramm, Landwirt Hermann Baeker, Farmer H. Schneider, Fr. E. Stegmann, Farmer Edmund Kern, Buchdrucker Hermann Kunert, Vermessungsgeselle Emil Oppel, Monteur Franz Schwarz, Frau Grete Grückenbach, Fr. Anna Kesselring, Farmer Emil Keßler, Pol.-Sergt. Paul Schmidt, Bergmann Otto Fuchs, Bergmann Hinrich Groß, Ansiedler E. Schulenburg, Frau M. Fiedler, Frachtfahrer Weihe, Frau Pauline Balk, H. Köhnsen, Pol.-Sergt. Hammerich, Pol.-Sergt. Ritter.

Karl Adler, Swakopmund
 Bau- und Möbel-Tischlerei mit Kraftbetrieb.
 Gegründet 1897
 Reichhaltiges Lager fertiger Möbel. : Bilder-Leisten. : Spiegelglas.

J. Friedland & Co.
 Kapstadt 7. Adderley Street
 Straussenfeder-Handlung en gros
 Die größte Auswahl in Südafrika von Straussenfedern. Krassen, Felddecken, Leoparden- und anderen Fellen, Straussenfedern-Fächer, und -Boas. Hörner-, Eingeborenen-Kuriositäten. Versand nach Deutsch-Südwest-Afrika auch per Nachnahme. Neue Preisliste, auf Verlang, postfr.

Eine Botschaft für Taube und Schwerhörige.
 Wenn Sie zu jenen Unbenedigbaren gehören, welche taub sind, oder allmählich das Gehör verlieren, so versäumen Sie nicht kostenlos eine aufklärende Broschüre zu verlangen
 bei 91
Industrie medizinischer Apparate, Graz (Austria).

OTTO GÜNTHER, SWAKOPMUND

Eisenwaren-Handlung:	Einzäunungs-Material	Dusche - Eimer : Bade - Einrichtungen : Sitz- u.	Kohlen-Handlung:
	Milch-Zentrifugen (Original Lanz) : Milch-Siebe	Kinderbadewannen : Zinkwannen und -Eimer	
	-Transporteimer (eiserne, Balance), Buttermaschinen	Waschmaschinen und -Töpfe	
	Schleifsteine Feldschmieden	Emaill-, gußeiserne und Ton-Geschirre	
Spaten Schaufeln Picken	Bürsten : Pinsel : Geldschränke : Klosettkübel	Handwerkszeuge	Lieferung von
Bohrstahl Heudraht	.: Kaffee-Brenner : Lampen und -Teile .:	Original: Senking Kochherden	
Farben Öle Pumpen	Fleischhackmaschinen	Fliegenschränke	
Gummischläuche Gartensprizen	Haushaltswagen	Zement	
Gießkannen	Verbindungsteile	Vertretung und Lager: in Omaruru durch A. Setecki; in Kalkfeld durch Wolf & Kleiber.	